

Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
für die Rüstung!

Ar. 232

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint wöchentlich
Monatlich Bezugspreis: Frei Haus durch Träger 1.80 RM
durch die Post 2.10 RM (ausschließlich Zustellgebühr).
Postfach-Konto: Leipzig Nr. 12.224
Stadtbank-Konto: Kur L. Ca. Nr. 22

und Schwarzenberger Tageblatt

Verlag: G. M. Gärtner, Aue, Sa.
Geschäftsstellen: Aue, Ruf Sammel-Nr. 2541, Schneeberg 510
Schwarzenberg 3124 und Pöritz (Amt Aue) 2940.

Für Rückgabe unvollständiger Exemplare keine Verantwortung.
Bei Verlegung von hoher Hand keine Haftung aus
laufenden Beiträgen, bei Unterbrechungen des
Geschäftsbetriebes keine Erfolgspflicht.

Jahrg. 96

Montag, d. 4. Oktober 1943

Es gibt nur noch ein Vorwärts.

Dr. Goebbels sprach zum Erntedanktag.

Der Dank des Führers.

Am Sonntag sprach aus Anlaß des Erntedankfestes Reichsminister Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast. Er wies zunächst darauf hin, daß das deutsche Bauernvolk wieder in unerträglichem Fleiß durch viele schwere Monate hindurch dem heimatischen Boden mit Gottes Hilfe eine Ernte abgerungen habe, die auch für das kommende Kriegsjahr unsere Ernährung völlig sichergestellt und damit eine der wesentlichsten Hoffnungen unserer Feinde auf Auszehrung des deutschen Volkes zunichte machte. Mutet es nicht fast wie ein Wunder an, daß wir zu Beginn des fünften Kriegsjahres in der Lage sind, die Brotration pro Monat um 400 Gramm auf 9600 Gramm und damit um 100 Gramm höher zu stellen, als zu Kriegsbeginn? Es ist mir eine hohe Ehre, dafür allen deutschen Bauern und Bäuerinnen den Dank und die Anerkennung des Führers zum Ausdruck bringen zu dürfen. Er weiß, daß er sich wie auf seine Soldaten und Arbeiter so auch auf seine Bauern verlassen kann. Wir stehen am Beginn des fünften Kriegsjahres ernährungspolitisch auf festen Füßen. Das deutsche Bauernvolk wird auch in Zukunft dafür sorgen, daß der Krieg auf diesem wie auf allen anderen Gebieten gewonnen wird. Das weiß das deutsche Volk. Ich mache mich zu seinem Dolmetsch, wenn ich auch in seinem Namen den Millionen deutscher Bauern und Bäuerinnen dafür danke, daß ihre Arbeit und ihr Fleiß unsere Scheuern füllten und damit auch für das neue Ernährungsjahr unser tägliches Brot sichergestellt ist.

Der Feind täuscht sich...

Die Stirnseite des Sportpalastes trägt heute ein Transparent mit der Aufschrift „Rflug und Schwert, die Garantien des Sieges!“. Brot und Waffe sind unerlässliche Voraussetzungen einer erfolgreichen Kriegsführung. So wie der Bauer für das Brot, so sorgt der Arbeiter für die Waffe. Ungezählte Millionen deutscher Männer und Frauen haben im abgelaufenen Jahr in den Fabriken in rastloser Tages- und Nachtarbeit die Waffen geschmiedet, deren die Front bedarf, um sich in diesem gigantischen Weltkampf siegreich zu behaupten. Wenn der Feind die Absicht hatte, durch den Luftkrieg neben der Terrorisierung der Zivilbevölkerung auch unsere Rüstungsproduktion vernichtend zu treffen, so ist ihm das in keiner Weise gelungen. Reichsminister Speer hat es fertig gebracht, der deutschen Waffenproduktion neue, sehr wesentliche Antriebe zu verleihen. Der Fleiß und die Einsatzfreudigkeit der Millionen Männer und Frauen aus der deutschen Rüstungswirtschaft haben ihm dabei ihre Hilfe und Unterstützung in weitestgehendem Maße zuteil werden lassen. Auch dafür möchte ich Ihnen heute im Namen des Führers und des ganzen deutschen Volkes danken. Niemand weiß besser als der Führer selbst, welchen außerordentlichen Belastungen das deutsche Volk dabei vor allem in den Luftkriegsgebieten ausgeht ist. Wenn er von ihm die höchsten Opfer verlangen muß, so deshalb, um damit seine Freiheit und Zukunft sicherzustellen. Wir müssen durch das tiefe Tal des Leidens und der Schmerzen dieses Krieges hindurch, wenn wir auf die Höhe steigen wollen. Unser alleiniges Heil liegt in der Erringung eines siegreichen Friedens, der uns Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten gibt, wie sie der Größe und dem Ausdehnungsbedürfnis unseres Volkes entsprechen. Dieser Krieg stellt uns zwar vor große Gefahren, bietet uns aber auch eine einmalige geschichtliche Chance. Wir wollen als Nation diese Gefahren nicht scheuen, um die Chance wahrnehmen zu können. In dieser Entschlossenheit ist sich das ganze deutsche Volk an der Front und in der Heimat einig. Wenn es hier und da ein feiges Subjekt unter uns geben sollte, das ein bequemeres Leben über die Ehre und die Zukunft unseres Volkes stellen und

durch Verrat und Treulosigkeit der gemeinsamen Sache gegenüber der kämpfenden Front in den Rücken fallen wollte, dann sind wir entschlossen, ihm im Namen des ganzen deutschen Volkes dafür den Kopf abzuschlagen. Unsere Feinde täuschen sich, wenn sie Einzelgänger für eine ernstzunehmende Kriegsopposition halten. Eine solche existiert im nationalsozialistischen Deutschland nicht. Wenn man sich in London und Washington der trügerischen Hoffnung hingeeben hatte, nach dem 25. Juli auch im Reich ein Badoglio-Experiment nach italienischem Beispiel durchzuführen, damit das deutsche Volk in die Knie zwingen und ihm vermutlich noch härtere Kapitulationsbedingungen auferlegen zu können, so beruht diese kindische Hoffnung auf einer gänzlich falschen Einschätzung unserer inneren Machtverhältnisse und des Willens und der Entschlossenheit des deutschen Volkes zum Krieg. Denn erstens steht an der Spitze des Reiches der Führer und nicht ein verärrerter König. Könige kommen bei uns überhaupt nur noch in Märchen und Operetten vor; Deutschland ist ein republikanischer Führungsstaat. Zweitens findet sich in der deutschen Wehrmacht kein Soldat, der stehe hoch oder niedrig, der die feige Unterwerfung über die Ehre stellt, und drittens ist das deutsche Volk politisch zu reif und zu mündig, um nach der bitteren Lehre vom November 1918 noch einmal auf die scheinheiligen Lügen seiner Feinde hereinzufallen.

Unsere Front kann beruhigt sein. Sie kämpft für eine Heimat, die ihre Opfer versteht, kennt, würdigt und auch verdient. Diese Heimat arbeitet und leidet, sie nimmt die härtesten Belastungen des Krieges auf sich, sie steht, ob Vater, ob Mutter, ob Kind, ihren Mann und beweist damit ihren kämpfenden Soldaten eine tiefere Dankbarkeit, als sie mit Worten überhaupt ausdrückt werden kann.

Ueberblick über die Lage.

Im übrigen ist die allgemeine Lage nur dazu angetan, Front und Heimat noch enger als bisher zu verknüpfen und sie im gemeinsamen Glauben an den kommenden Sieg und im festen und unerschütterlichen Vertrauen auf den Führer unlöslich zusammenzufügen. Wohl haben sich die technischen Mittel der Kriegsführung und vielleicht auch ihre Methoden geändert, vielleicht ist auch der Vernichtungswille des einen Volkes oder der einen Anschauung gegenüber dem anderen bzw. der anderen totaler und radikaler geworden, als das früher der Fall war. Aber wie zu allen Zeiten, so geht es auch diesmal um das Dasein unseres Volkes und damit um das Leben der Nation im ganzen wie um das Leben jedes Einzelnen. Es liegt in der Natur eines so weltweiten Kampfes um das Leben der Völker, daß je totaler die Zielsetzung des Krieges ist, um die es geht, desto totaler auch die Anstrengungen sein müssen, die die am Krieg beteiligten Völker für die Erreichung ihres Zieles aufzubringen haben. Das Volk wird Gefahr laufen, den Krieg zu verlieren, das für eine totale Kriegszielsetzung nicht auch die umfassendsten Anstrengungen unternimmt. Das Volk aber wird den Krieg mit einer fast vorausberechenbaren mathematischen Sicherheit gewinnen, das dafür die totalste Volkskraft einsetzt und dabei entschlossen ist, niemals und um keinen Preis seine Ehre oder seine Freiheit aufzugeben.

Die Abwehr des Luftterrors.

Wenn es in den vergangenen Wochen mehrfach den Anschein hatte, daß der feindliche Luftterror eine leichte Abschwächung erfahren hat, so müssen wir doch noch mit schweren Rückschlägen rechnen. Manche unterirdischen Angriffe sind sicher auf das Wetter zurückzuführen, das zeitweilig die Einflüge ganz großer Verbände nicht erlaubt, allerdings auch die eigene Verteidigung ebenso hemmen kann. Andererseits aber

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

Die Leistungen der Bauern.

Bei der gestrigen Rundgebung im Berliner Sportpalast gab Reichsbauernführer Staatssekretär Bode in seiner Rede einen Ueberblick über die Leistungen des deutschen Landvolks in dem vergangenen vierten Kriegsjahr. Er stellte dabei vor allem den Ausfall unserer Getreideernte und insbesondere der Brotgetreideernte heraus. Sie wird nicht nur die bisherigen Kriegsernte übersteigen, sondern selbst über dem Durchschnitt der Friedensjahre liegen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß gegenüber dem Frieden die Getreideanbaufläche zurückgehen mußte, weil mehr Delfrüchte, Gemüse und Hackfrüchte angebaut werden mußten. Es mußte also auf einer kleineren Fläche durch Höchsterträge je Hektar die diesjährige gute Ernte geschafft werden. Voraussichtlich wird über ein Drittel Brotgetreide mehr geerntet werden als im vorigen Jahre. Die diesjährige Ernte hat daher nicht nur erlaubt, die Brotration zu erhöhen, sondern auch den gestiegenen Anforderungen durch die Verstärkung der Wehrmacht und die Hereinnahme von Millionen ausländischer Arbeiter Rechnung getragen.

Auf die Fläche des Altreiches bezogen ist im einzelnen das Ergebnis folgendes: Wir werden nach den bisher vorliegenden Ergebnisse 1943 ernten: 7,4 Mill. Tonnen Roggen (1918 nur 6,1 Mill.), 4,2 Mill. Tonnen Weizen (2,3 Mill. 1918), 2,6 Mill. Tonnen Gerste (1918 nur 1,9 Mill.), 5,3 Mill. Tonnen Hafer (4,3 Mill. 1918). Bei Zuderribben steht einer Erntemenge von nur 7,5 Mill. Tonnen 1918 ein Ertrag von 16 Mill. Tonnen in diesem Jahre gegenüber — eine Steigerung um 116 v. H. Diese Zahlen zeigen die Leistung der nationalsozialistischen Agrar- und Ernährungspolitik, vor allem wenn man bedenkt, daß diese Ergebnisse trotz aller kriegsbedingten Erschwernisse, trotz des Mangels an Menschen und an wichtigen landwirtschaftlichen Betriebsmitteln erreicht wurden. Diese Feststellungen, so führte der Reichsbauernführer dazu aus, dürfen nicht dazu führen, daß nun in Zukunft weniger sparsam mit den Erzeugnissen umgegangen wird. Trotz der günstigen Ernte bleiben selbstverständlich rechtzeitige und volle Ablieferung und sparsamer Verbrauch oberstes Gebot. Die Futtergetreideernte, die auch mehr erbringt als es zunächst schien, wird entscheidend dazu beitragen, die Aufgabe des Schweineaufbaus durchzuführen, umso mehr, als bei den Kartoffeln infolge der langandauernden Trockenheit namentlich im Osten Deutschlands, nur mit einer mittleren Ernte gerechnet werden kann. Immerhin wird der Kartoffelanfall — für das Altreich berechnet — immer noch um rund 10 Millionen Tonnen höher sein als 1918 und sogar um rund 15 Millionen Tonnen höher als 1915. Es kommt daher entscheidend darauf an, alle für die menschliche Ernährung tauglichen Kartoffeln der Speisefertigstellung zuzuführen und den Mangel an Futterkartoffeln durch die höhere Futtergetreideernte und durch stärkeres Einsparen von Futtermitteln für Pferde und Kleintiere auszugleichen. Dabei muß das gesamte deutsche Volk dem Aufbau des Schweinebestandes dadurch Rechnung tragen, daß es auf das sparsamste mit allen Nahrungsgütern, insbesondere Kartoffeln umgeht, und daß es Nahrungsmittel, die für den menschlichen Verzehr bereitgestellt werden, nicht der Kleintierhaltung zuführt. Die Gemüsernte hat ebenfalls unter der Trockenheit gelitten. Die starke Ausweitung der Anbaufläche von 135 000 Hektar vor 1939 auf 395 000 Hektar in diesem Jahre ist im Hinblick auf die Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Saatgut, Düngemitteln, Arbeitskräften usw. eine zusätzliche Leistung von Landwirtschaft und Gartenbau. Wenn die Ernte nicht um soviel höher ausfällt wie die Anbauausweitung an sich es erhoffen ließ, so ist das ein Beispiel für die Einwirkung des Wetters auf den Ernteaufschlag, das selbst bei den größten Anstrengungen den Ertrag erheblich zu mindern vermag. Trotz solcher Wetterrückfälle aber muß auch hier der eingeschlagene Weg weitergegangen werden. Ebenso gut wie die Getreideernte ist die Delfrüchtereinte ausgefallen. Die Notwendigkeit, die Fettversorgung zu gewährleisten, zwang zu starker Anbauausweitung. Die kalten Winter haben dreimal schwerste Rückschläge gebracht, insbesondere im vergangenen Jahre, als nur etwa 10 v. H. der Winterdelfrüchte vom Frost stehen gelassen wurden. Die Raps- und Hilfenanbaufläche stieg von 46 000 Hektar im Jahre 1939 auf 323 000 Hektar im letzten Jahre. Die Ernte an Delfrüchten betrug am Frieden etwa 80 000 Tonnen Saaten, in diesem Jahre aber 575 000 Tonnen. Hervorzuheben ist ferner die Leistung bei der Butterproduktion. Sie nahm infolge der Einsparungsmaßnahmen von Vollmilch von Jahr zu Jahr zu, und zwar trotz des Ausfalls von Kraftfuttermitteln, des Mangels an Melkpersonal, der besonderen Ueberlastung der Landfrau, aller Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Zuchttieren und vieler anderen Erschwernisse.

Zu den Erfolgen im Inland kommen diejenigen, die infolge der nationalsozialistischen Aufbauarbeit in den neuen Gebieten des Reiches oder in fremden Staaten erzielt wurden, wie folgende Beispiele zeigen: Noch 1940/41 mußten wir an das Protektorat 364 000 To. Brotgetreide liefern, um dort die Rationen, die gleich den deutschen Rationen sind, zu gewährleisten. 1941/42 brauchten wir nur noch 81 000 To. an Weizen und Mägen zu liefern. 1942/43 schließlich war das Protektorat schon in der Lage, einen Ueberschuß von 174 000 To. an das Reich zu liefern und für das kommende Jahr wird ebenfalls ein beträchtlicher Ueberschuß zur Verfügung stehen. Daneben wurde auch der hohe Zuschuß an Fleisch in einer Ueberschuß verwandelt. Das sind Leistungen inmitten des schwersten Krieges, die wohl nur deutsche Menschen aufbringen vermögen. Das gilt insbesondere auch für die Leistungen der Landwirtschaftsleiter in den besetzten Ostgebieten, die überdies erhebliche Opfer an Blut und Leben bringen mußten.



Nach der Rundgebung im Berliner Sportpalast schritten die Front der Ehrenkompanie ab (von links) Staatssekretär Bode, Militärverwaltungs-Bischof Körner, der Kommandant von Berlin Generalleutnant v. Dose, H-Sturmabführer Storz, Reichsminister Dr. Goebbels, Militärverw.-Bischof Dr. Reinhardt, Oberst Kurt Schmidt — Bild rechts Angehörige des deutschen Landvolks, die das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse erhielten. (Scherl-Bildverlag/Schwahn.)

Hohe sowjetische Verluste.

Terrorangriff auf München.

Der OAW-Bericht vom Sonntag:

Am Rubenbrückenkopf sowie im Süd- und Mittelabschnitt der Ostfront führte der Feind gegenbrillige Angriffe, die nach heftigstem Kampf abgewiesen wurden. Die Stadt Tamara wurde unbedeutend vom Feinde nach Zerstörung aller kriegerischen Anlagen geräumt.

Im mittleren Dnjepr gelang es, feindliche Landköpfe weiter zu verengern. Dem zäh kämpfenden Feind wurden dabei hohe Verluste zugefügt.

Bei den Abwehrkämpfen Südostwärts Caporossje zeichnete sich das Jägerregiment 188 unter Führung des Oberleutnants Graf von der Volk, eine unter Führung von Major von Goga stehende Panzergruppe, sowie die Sturmgeschützabteilung 243 und die Heeres-Panzerjäger-Abteilung 721 besonders aus.

Auf der süditalienischen Front herrschte nur geringe Kampftätigkeit. Anglo-amerikanische Kräfte folgten unseren Nachhuten, die nach Zerstörung aller für den Feind wichtigen Einrichtungen langsam nach Nordwesten auswichen. Im Nordteil der Insel Korsika wiesen deutsche Kampfgruppen mehrere Angriffe von Sabotagegruppen, Banden und gaulistischen Marokkanerbataillonen ab. Durch Gegenstöße wurden dem Feind hohe blutige Verluste zugefügt und zahlreiche Gefangene eingebracht.

Feindliche Fliegerkräfte warfen am Tage aus großer Höhe und unter Wolkendeckung Bomben auf Emden und andere Orte im Küstengebiet der Deutschen Bucht.

In der vergangenen Nacht flogen britische Bomberverbände unter erneuter Verletzung Schweizer Hoheitsgebietes nach Süddeutschland ein. Ein Terrorangriff auf München verursachte Verluste unter der Bevölkerung und erhebliche Schäden in der Stadt. Luftverteidigungsabteilungen schossen nach den bisher vorliegenden Meldungen zehn feindliche Flugzeuge ab.

Die Luftwaffe bekämpfte in der Nacht zum 8. Oktober Flugzeuge und andere militärische Ziele in Süd- und Mittelengland.

Der OKW-Bericht vom Sonnabend.

Südöstlich Caporossje führte der Feind unter dem Eindruck seiner schweren Verluste bei den gescheiterten Groß-

angriffen der letzten Tage nur einige brillante erfolglose Angriffe.

Im mittleren Dnjepr gehen die Kämpfe um die Brückenköpfe der Sowjets weiter. Bei diesen Gegenangriffen wurden mehrere feindliche Kampfgruppen zerstört.

Von der übrigen Ostfront wird nur aus dem Mittelabschnitt lebhafteste Kampftätigkeit gemeldet.

Im Monat September wurden von der Luftwaffe aus dem Meer an der Ostfront 1464 Sowjetflugzeuge vernichtet.

In den Kämpfen im mittleren Frontabschnitt bewährten sich in den letzten Wochen besonders die schließliche 102., die niederländische 216. und die thüringisch-hessische 299. Infanteriedivisionen.

In Südtalien greift der Feind nur mit kleineren Abteilungen entlang der Straßen am Vesuv und am Vesuvrand der Ebene von Foggia ohne Erfolg an. Nur um eine Einbruchsstelle nördlich Foggia wird noch gekämpft. Die Zurücknahme unserer Truppen auf eine vorbereitete Gebirgsstellung verläuft planmäßig.

Nach gründlicher Zerstörung aller kriegerischen Einrichtungen in Resepel und dem Abtransport der Versorgungsgüter wurde die Stadt dem vorsichtig folgenden Feind überlassen.

Im Mittelmeer beschädigten Kampfpliegerverbände einen feindlichen Zerstörer und ein mittleres Handelsschiff durch Bombentreffer schwer.

Nordamerikanische Bomberverbände versuchten im Laufe des gestrigen Tages Ziele in Süddeutschland anzugreifen. Sie wurden durch starke Jagdabwehr schon weit über der Reichsgrenze angegriffen, teilweise zum Bombenwurf über der See und zum Abbrechen gezwungen. Einzelne Verbände, denen es gelang, tiefer in deutsches Gebiet einzudringen, wurden hartnäckig verfolgt und größtenteils von ihren Zielen abgedrängt. Durch Bombenwürfe auf einige Orte entstanden Verluste unter der Bevölkerung und Schäden an Wohnhäusern.

In der Nacht zum 2. 10. führten britische Bomber einen Terrorangriff auf rheinisch-westfälisches Gebiet durch. Vor allem in Hagen entstanden beträchtliche Schäden in Wohnvierteln und Verluste unter der Bevölkerung.

Nach den bisherigen Meldungen wurden bei diesen Einflügen 24 viermotorige Bomber abgeschossen. (Wiederholt, da in einem Teil der Sonnabendausgabe nicht enthalten.)

ist sicher, daß unsere militärische Abwehr in der letzten Zeit in so beträchtlicher Weise verstärkt und verbessert worden ist, daß sie auch dem Feind außerordentlichen Schaden zufügt. Seine Verluste sind immer größer geworden. Sie werden in Zukunft noch weiter ansteigen. Der Luftkrieg ist in vielen Beziehungen eine Auseinandersetzung der beiderseitigen Techniken, und augenblicklich ist die unsere stark im Aufstehen. Dem Feind werden in Zukunft immer mehr sich steigende enorme Ausfälle an Personal und Material zugefügt. Es wird dann einmal der Augenblick kommen, da der Erfolg nicht mehr den eingesetzten Mitteln an Menschen und Material entspricht. Die sogenannten „fliegenden Festungen“ werden noch zu fliegenden Sägen. Wenn diese langsame, für uns aber trotzdem entscheidende Aufwärtsbewegung anhält, können wir mit starker Hoffnung der kommenden Entwicklung entgegensehen. Wie groß das Leid ist, das uns der Luftkrieg zufügt, weiß jeder. Es liegt aber auf ganz anderem Gebiet, als der Feind in seiner Verlogenheit behauptet. Unserer Alltagsproduktion fügt er keine Schäden zu, die die weitere siegreiche Fortsetzung des Krieges irgendwie ernstlich gefährden könnten. Das ist aber auch nicht der Zweck des feindlichen Luftterror. Er läuft vielmehr nur auf eine Brutalisierung unserer zivilen Bevölkerung hinaus, eine Ablicht, die dem niederrückenden, unfolkbildigen britischen Kriegsgedanken entspricht. Es ist unsere Pflicht, dem mit allen geeigneten Mitteln entgegenzuwirken. Unsere zivile Luftverteidigung ist schon jetzt wesentlich verstärkt und verfeinert worden und es ist zu erwarten, daß die betroffene Bevölkerung mehr als bisher aus dem feindlichen Luftterror entspringenden Gefahr für Gut und Blut Herr werden wird. Sie verdient für ihre tapferen Abwehrbereitschaft höchstes Lob. Wir haben, was ja auch dem Feind bekannt ist, in gewissen Großstädten umfangreiche Umquartierungsmaßnahmen durchgeführt. Sie wurden zwar in vollem Umfang zuerst nicht von allen Volksgenossen verstanden. Heute finden sie aber allgemeinere Billigung. Denn sie sind durch die Entwicklung in ihrer Zweckmäßigkeit als richtig erwiesen worden. Wenn wir bei einem der letzten Nachtangriffe auf Berlin unter den Toten nur noch zwei Kinder zu verzeichnen hatten, so ist das in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß ich die Reichshauptstadt vorzorglich und rechtzeitig von Kindern und nicht berufstätigen Kinderreichen Müttern habe freimachen lassen. Ich muß in diesem Zusammenhang vor der Ansicht warnen, der Umquartierungsprozess könne durch zeitweiliges Aussehen der feindlichen Lufttätigkeit wieder rückgängig gemacht werden. Es gibt gewisse Umquartierte, die da glauben, es wäre ihnen erlaubt, je nach Laune und Belieben oder nach ihrer privaten Auffassung von der vernünftigen Entwicklung des Luftkrieges im Reich hin und her zu fahren. Dazu bietet unsere gegenwärtige Transportlage keinerlei Raum. Unsere Verkehrsorganisation leistet schon Ungeheures bei der Durchführung der Umquartierung selbst. Es muß also der Betroffene das Opfer eines längeren Wartens in seinem Aufnahmearbeit schon auf sich nehmen. Was das im ganzen deutschen Volke mit so heftiger Leidenschaft erörterte Thema der Verneinung anbelangt, so kann ich dazu nur sagen, daß die Engländer einem verhängnisvollen Irrtum hulldigen, wenn sie glauben, es handele sich dabei um ein propagandistisches Schlagwort. England wird die Wirklichkeit eines Tages kennenlernen. Das britische Volk wird sich dann bei seiner Regierung dafür bedanken können. Ich möchte zu diesem Thema nicht mehr sagen, als unbedingt nötig ist. Man soll aber nicht glauben, daß meine Zurückhaltung ein Zeichen von Schwäche oder Unsicherheit sei. Die englischen und amerikanischen Räume werden nicht in den Himmel wachsen; dafür sorgen schon unsere deutschen Techniker, Erfinder, Ingenieure und Arbeiter.

Der U-Bootkrieg wird wieder aufleben.

Auch was den U-Bootkrieg anbetrifft, irren die Engländer und Amerikaner, wenn sie glauben, die Gefahr sei überwunden. Es wird eines nicht allzu fernen Tages wieder in ihrer alten Größe vor ihnen stehen. Auch hier haben unsere Techniker den Kampf nicht aufgegeben; ganz im Gegenteil. Ich werde mich hüten, sowohl in dieser als auch in der Frage des Luftkrieges den Propheten spielen zu wollen; ich warne den Feind nur vor einer übertriebenen Unterschätzung unserer Möglichkeiten. Man hat sich in London und Washington auf beiden Gebieten bisher so sicher gefühlt, daß den verantwortlichen Männern das Blut etwas zu Kopf gestiegen

ist und das wirkt sich immer nur unvorteilhaft auf die Denkfähigkeit aus. Das deutsche Volk weiß, daß ich mich stets bemühe, die Dinge so nüchtern und so realistisch wie nur möglich darzulegen und zu schildern. Das ist auch in diesem Falle so. Ich betreibe keine Schönfärberei, ich gebe vielmehr ein Bild der Lage, so wie ich sie sehe. Sie bietet uns eine Menge glänzendster Aussichten, und die deutsche Kriegführung wird keinen Augenblick zögern, diese jeweils wahrzunehmen.

Auch der Osten bietet keinen Anlaß zur Besorgnis.

Das gilt auch für unseren Kampf im Osten. Die deutsche Wehrmacht verfügt über genügend Verteidigungskraft, um den militänten Bolschewismus weit von unseren Grenzen entfernt gefesselt zu halten. Wenn wir in den letzten Wochen an der Ostfront Abwehrbewegungen durchgeführt haben, so entspringen diese einer ebenso fähigen wie sachlich begründeten Überlegung. Was ihre Durchführung für unsere Kriegführung zu bedeuten hat, wird der Feind noch einmal zu verspüren bekommen. Unsere räumlichen Erfolge im Osten gestalten uns eine bewegliche Kriegführung, ohne daß damit unsere Siegesaussichten ernstlich gefährdet werden. Im übrigen ist eine solche Kriegführung stets ein Zeichen souveräner innerer Überlegenheit, die nicht nur nach Zweckmäßigkeitsrücksichten operiert. Das wird vielfach auch im Lager des Feindes ausgegeben. Das deutsche Volk kann der Entwicklung mit Ruhe und Gelassenheit entgegenzusehen. Der Führer hat sie bisher gemeißelt und wird sie auch in Zukunft meistern. Nirgendwo ist dabei die Front zerrissen worden oder haben sich unsere Truppen den Belastungen nicht gewachsen gezeigt. Die Gefahr des Bolschewismus wird überall erkannt, auch da, wo man sie nicht zugibt. Die uns nachfolgende Generation in den europäischen Ländern wird es als die größte Schande unseres Jahrhunderts empfinden, daß die Welt im wesentlichen Deutschland allein mit wenigen verbündeten kleinen Völkern den Kampf gegen diese kontinentale Bedrohung hat durchführen lassen. Ich sage das nicht, um Verständnis und Hilfe zu suchen, wo sie nicht zu erwarten stehen. Wir fühlen uns stark genug, uns im Osten zu behaupten. Aber die kleinen neutralen Staaten täten gut daran, Deutschland mehr zu danken als seine Kriegführung zu kritisieren. Sie werden mich für diese Feststellung sicherlich wieder mit journalistischen Bebelen beharren; aber das kann mich in keiner Weise daran hindern, sie zu treffen.

Der mißlungene Verrat.

Die Kriegslage im Süden hat durch den Verrat des Hauses Savoien und der feigen Sabotage-Clique eine Belastungsprobe durchgemacht. Nach dem plötzlichen Sturz des Duce war es klar, daß der Hof- und Plutokratenkügel in Rom nunmehr den Versuch unternehmen würde, sich aus dem Kriege herauszuschleichen, ja mehr noch, sogar auf die Seite unserer Feinde überzuliegen. Hätte der Führer die Gefahr nicht rechtzeitig durchschaut, kann man daraus für uns wahrscheinlich ein großes Unglück erwarten. Denn diese verworfene und treubruchige Bande von ehrvergeßenen Kriegsschwarzgebern in Rom war entschlossen, die deutschen Divisionen im Süden Italiens dem Feind aus dem Lager zu liefern und sich damit den Zutritt zu seinem Lager zu erlauben. Diese infame Absicht ist von uns durchkreuzt worden. Politisch war die Befreiung des Duce das Signal zur Begründung eines republikanisch-faschistischen Italiens; militärisch aber haben unsere Divisionen mit den sabotageliebigen Verbänden der bewaffneten Macht Italiens kurzen Prozeß gemacht. Niemand kann sich aus diesem Kriege herauswindeln. Er gleicht einem in rasender Fahrt befindlichen D-Zug, und wer unterwegs aussteigt, wird das Genick brechen. Er hat Ausnahme angeht, die es unter allen Umständen geraten erscheinen lassen, die Waffen in der Hand zu behalten und sein Leben mit allen Mitteln zu verteidigen. Es geht hier nicht um Regime oder Anschauungen, nicht um Personen oder Auffassungen, sondern um Völker, um ihr Leben, ihre Zukunft und das Lebensrechtigung. Das mag sich jeder selbst gelassen lassen. Das italienische Beispiel ist auch für den einen oder den anderen Wandelmütigen unter uns eine heilsame Lehre gewesen. Dieser Krieg muß ausgetrieben werden. Wir haben nicht die Wahl zwischen ihm und dem Frieden, sondern die zwischen Sieg oder Vernichtung. Aus dem Marsch der Engländer und Amerikaner nach Berlin ist nichts geworden. Noch stehen sie im Süden des italienischen Festlandes und beklagen die wilde Wut unserer Verteidigung, die sie hier zum ersten Male wieder seit Dänemark und Dscheppa auf europäischem Boden zu verspüren bekommen. Sie können mit

Stolz, einen König ohne Land mit einem ehrlosen Marschall als militärischen Zuwachs verbuchen. Nirgendwo aber haben sie deutsche Divisionen abschneiden können. Aus den Plänen ihrer sog. amphibischen Landungsoperationen ist vorläufig noch nichts geworden. Man wird abwarten haben, ob der Feind nach seinen jüngsten Erfahrungen mehr Lust als bisher dazu zeigen wird. Die Befreiung des Duce stellt einen Akt von Treue und Freundschaft dar, wie sie in dieser auf der Feindseite an echten Werten einer höheren Kriegsethik so armen Zeit einmalig sind. Nebenfalls genügt uns heute zu wissen, daß der Verrat mißlungen ist. Wir sind an einem Abgrund vorbeigeschlitten, ohne daß die meisten von uns es gemerkt haben, und wieder einmal hat sich an uns das geheimnisvolle Walten der Geschichte in seinem tiefen Sinn erwiesen. Der Feind hat vor lauter Überflugheit mehr als bumm gehandelt. Churchill mußte in Washington vergebens darauf warten, daß seine 8. Armee den Brenner überschritt. Der Giftpfahl, den er gegen uns von der See seines Bogens hatte abschneiden lassen, ist auf ihn selbst zurückgefallen. Italien erlebt nun durch den Faschismus eine langsame Erneuerung. Das deutsche Volk aber ist entschlossen, aus dem italienischen Beispiel zu lernen, vor allem, daß keine Gewalt des Feindes uns je dazu bewegen darf, auf unsere Ehre und Freiheit zu verzichten oder die Waffen niederzulegen, bis der Sieg in unseren Händen ist.

Was übrigens die Invasionsabsichten der Engländer und Amerikaner im Westen anlangt, so warten wir und auch die Sowjets bisher immer noch vergebens auf ihre Verwirklichung. Man hatte sich diese Operation also offenbar im Feindlager allzu einfach vorgestellt und wird sich auch in der Zukunft sehr wohl überlegen müssen, hier das ganze britisch-amerikanische Prestige leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Nebenfalls lest man wieder in englischen noch in amerikanischen Blättern noch von einem bequemen Spaziergang nach Berlin und einem gemächlichen Drint in der Alton-Bar. Unsere anglo-amerikanischen Feinde haben bisher nur an der Peripherie Europas gekämpft. An den Kern unserer Verteidigungsstellungen sind sie überhaupt noch nicht herangekommen; da werden sie sich erst bewähren müssen. Aber auch unsere Soldaten haben die Abfahrt dazu. Sie kämpften bisher immer unter ungleichen Bedingungen, und trotzdem haben sie dem Feind so schwere Verluste zugefügt, daß seine Völker das Grausen faßt.

Das einigste Ziel: der Sieg.

Immer wird ein Kampf um große Ziele mit zunehmender Dauer sich auch in seinen Methoden und Folgen verschärfen. Auch sonstwo im menschlichen Leben gilt es, beim letzten Einsatz die letzten Reserven einzusetzen, um zum Erfolg zu kommen. Es ist dabei nicht allein wichtig, in welcher Verfassung man den Sieg erringt. Auch wenn der Marathonsäufer nach Durchstoßen des Zielbandes ohnmächtig auf den Rasen sinkt, wird trotzdem der Vorbeerkranz seine Seiten zieren. So ist es auch bei einem Volke, das zum Kampf um seine Existenz angetreten ist. Alles, was es zur Erringung des Sieges preisgibt, wird es durch den Sieg leicht wieder zurückgewinnen können; alles aber, was es im Kampf um den Sieg gekostet hat, wird es als Folge einer Niederlage wieder verlieren.

(Der Schluß der Rede folgt morgen.)

Auszeichnungen zum Erntedanktag.

Im Rahmen der Erntedanktagfeier im Berliner Sportpalast teilte Staatssekretär Bode mit, daß durch den Führer mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnet wurden der Bauer Kurt Jöhnt, der neben seiner Arbeit auf dem Hof als Vorsteher der Reichsstelle für Getreide Liebertragendes in der Markthofordnung geleistet habe, der Militärverwaltungsbezirk und ehem. Landesbauernführer Sachfens, Helmut Körner, der Leiter der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft in der Wirtschaftsinspektion Süd und im Reichskommissariat Ukraine, und der Militärverwaltungsbezirk Dr. Fritz Reimhardt, Leiter der Abteilung für Ernährung und Landwirtschaft beim Militärbefehlshaber in Frankreich. Ritterkreuzträger H. Sturmabteilungsführer Storz, der Vertreter des Duce, überreichte unter dem stützlichen Beifall der Versammelten den Genannten die hohe Auszeichnung. — In einem Staatsakt im Moskauer der Reichskanzlei wurden am Erntedanktag ferner von der Reichsregierung nach Berlin zu Gast geladene Bauern und Bäuerinnen sowie Landwirtschaftsführer mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet. Ein Ritterkreuzträger des Heeres überbrachte die Grüße des Führers und der kämpfenden Front, und Staatssekretär Bode dankte dem Landvolk für das zurückliegende Jahr seines rastlosen Schaffens. Dann überreichte General Staff in Auftrag des Führers den Militärverwaltungsbezirk Ministerialrat Riecke und Klüper das Deutsche Kreuz in Silber. Die Überreichung der Kriegsverdienstkreuze nahmen Staatssekretär Bode, Reichsobmann Bauer Behrens, Staatssekretär Wilkens, Stabsleiter von Nöthen und deren Mitarbeiter vor. Bauer Behrens schloß die feierliche Ehrung des Landvolkes mit dem Gruß an den Führer.

Bauernjugend beim Reichsjugendführer.

Reichsjugendführer Armann begrüßte am Vorabend des Erntedanktages in Berlin eine bäuerliche Abordnung und brachte zum Ausdruck, daß sich die bäuerliche Jugend durch ihren Einsatz für die Freiheit der Ernährung unseres Volkes ihrer Kameraden an der Front und in den Luftnotgebieten würdig erwiesen. Mit der Kraft des deutschen Bauernturns habe unser Volk auch die schwersten Prüfungen des Schicksals überstanden. Die Jugend gebente an diesem Tage des Führers, der die Grundlage für die Befreiung des deutschen Bauernturns geschaffen habe. Auch in der kommenden Zeit bekenne sich die Jugend im Glauben an den Sieg zu ihrer Parole: Wir hassen die Phrale und lieben die Tat.

Beförderungen in der Wehrmacht.

Es wurden befördert: In Generalobersten der General der Panzertruppe von Dietrichhoff genannt Scheel und der General der Infanterie Hollitz; zu Generalen der Infanterie die Generalleutnant Toussaint, Gollnik, Wiele; zum General der Artillerie der Generalleutnant Sinnhuber.

Botschaft Mussolinis an Graziani.

Mussolini hat an Marschall Graziani eine Botschaft gefandt, in der es heißt: „Ihre stolze Rede ist nicht nur den Offizieren zu Herzen gegangen, sondern allen Jenen, die würdig sind, Italiener zu sein. Nachdem im Offizierskorps endlich einmal der Weizen von der Spreu gereinigt worden ist, wird es der Hauptträger der militärischen Wiederherstellung der Ehre und der Zukunft unseres Volkes, lieben und heiligen Italien sein. Aus vielen Anzeichen geht hervor, daß das durch den schändlichen Verrat erschütterte und gedemütigte italienische Volk sich wieder erhebt. Heute kann der neue Geist in den Doppelnamen Faschismus-Republik zusammengefaßt werden. Unter dieser revolutionären Fahne werden die italienischen Soldaten ihren Platz in der Schlacht wieder einnehmen.“

Im Leiter W ders ver Landarb er aus: standge und Ger schaffen, fungenstr verlange wisse gen dem un werde. wie Gef lands je Bauer h Rechrum Mühen rinnen, ganzen baieren schlechte Erde, je Führer Damt a zechnum eine Ch Erdman Nach ein lehten 3 Grundge Reichzer Gesamtj Sachfens Pflicht

Mo der Bel Pflicht

* tages se 406 350 schädigt

tenflure gebung Reichst Landwir Landvolk Reichsn Nachwun licht Befu einjähr können.

nier un die dem nungung 50 v. h.

Herbst- schidung Zeitung Gebiets geschlo fangung br zum Ven wie Unterf

Sch Wanders als der gebirgs einer g heimlich

Wt feffelt u weg, w rechts z jener gebirgs u e, der Au Sandf seinem liegt le Felsen trages bindung erwidert an mel sommer lehne u die he einem die leg ameign der M gen, Charat Schram besonde duftige ausstell

Steder Abbruc Recht

Aus Stadt und Land

Der Gauleiter ehrt das Landvolk.

Im Marmoraal des Dresdner Schlosses überreichte Gauleiter Mutzmann zum Erntedanktag zahlreichen besonders verdienten Bauern und Bäuerinnen, Landarbeitern und Landarbeiterinnen Kriegsverdienstauszeichnungen. Dann führte er aus: Sehn Jahre seien seit Verleihung des Reichsährlandsdienstes und des Reichsährlandsgeldes vorübergegangen und Gewaltiges und Großes habe unser Volk erlebt und geschaffen, aber auch ein Höchstmaß an Opferfreude und Leistungskraft bewiesen. Die eiserne Zeit, in der wir lebten, verlange Leistungen und Opfer. Unsere Kriegsführung im Osten wisse genau, was sie bezwecke. Es werde der Tag kommen, an dem unsere starke Wehrmacht wieder voll zur Geltung kommen werde. Dann würden auch die feindseligen Wundstauden wie Selsendrasen zerplatzen. Von einer Auswanderung Deutschlands sei ohnehin im Feindlager keine Rede mehr; der deutsche Bauer habe dem Feind hier einen gründlichen Strich durch die Rechnung gemacht. Der Gauleiter würdigte eingehend die Mühen und Leistungen des Landvolkes, vor allem der Bäuerinnen, denen besonders zu danken eine Ehrenpflicht des ganzen Volkes sei. Zur Bäuerin gesellten sich aber die Altbauern und Altbäuerinnen und die Landjugend. Drei Geschlechterfolgen gingen heute hinter dem Pflug über deutsche Erde, jeder sehe sich ein, keiner sei zu alt oder zu jung. Der Führer lasse dem sächsischen Landvolk im besonderen seinen Dank aussprechen, und die verlebten Kriegsverdienstauszeichnungen seien über die persönliche Ehre hinaus zugleich eine Ehre des gesamten Landvolkes. Landesbauernführer Erdmann schilderte die hervorragenden Leistungen der Bauern. Nach einer Würdigung der Agrarpolitik des Reiches in den letzten zehn Jahren und dem Hinweis auf die Bedeutung der Grundbesitze des Landvolkes, Reichsährlandsgeldes und Reichsährlandsgeldes, sprach er dem sächsischen Landvolk in seiner Gesamtheit Dank aus und schloß mit der Versicherung, daß Sachsens Landvolk auch in Zukunft treu und aufopfernd seine Pflicht erfüllen werde.

Der Tagespruch.

Maßgebend in meinem Leben und Tun war für mich nicht der Beifall der Welt, sondern die eigene Ueberzeugung, die Pflicht und das Gewissen. Paul von Hindenburg.

Hindenburgspende. Anlässlich des Hindenburg-Geburtstages schüttete die 1927 errichtete Stiftung Hindenburgspende 406 350 RM. in Beträgen von durchschnittlich 150 RM. an Besichtigte und Hinterbliebene des Weltkrieges 1914/18 aus.

Langemarckstudium für Landwirte. Der Reichsstudienführer, Gauleiter Dr. Scheel, gab auf einer Bauernkundgebung in Salzburg bekannt, daß das Langemarckstudium der Reichsstudienführung 600 Freiplätze für das Studium der Landwirtschaft zur Verfügung stellt. Das Reichsamt für das Landvolk wird unter Einwirkung der Dienststellen des Reichsährlandsgeldes jährlich die entsprechende Anzahl geeigneter Nachwuchskräfte vorschlagen. Das Langemarckstudium ermöglicht, daß begabte Nachwuchskräfte, die sich in ihrer Berufsarbeit besonders bewähren, nach Teilnahme an einer einjährigen Sonderausbildung ein Hochschulstudium beginnen können.

Angehörige von kinderreichen Familien mit mindestens vier unehelichen Kindern bis zu 21 Jahren, die dem Hausstand der Eltern angehören, erhalten bei Benutzung der Kraftposten eine Fahrgebührenermäßigung von 50 v. H.

Eternbesuche im RLV-Lager. Zur Ausrichtung der Herbst- und Winterarbeit führte die Dienststelle Kinderlandverschickung des Reichsleiters von Schirach in Altenberg unter Leitung von Stabsführer Mödel eine Dienstbesprechung der Gebietsbeauftragten durch. Nach wie vor muß die Verschickung geschlossener Schulklassen angestrebt werden. Die Einzelverschickung bringt unnötige Belastungen, da nicht voll ausgebildete Jünger zum Verlust von Transportraum führen und geteilte Schulklassen wieder mehr Lehrer brauchen. Die im Sommer gewählten Unterkünfte werden auf ihre Winterfestigkeit überprüft. Auch

Verpflegung und Bekleidung werden laufend überwacht. Im Interesse der Gesunderhaltung und Sicherheit der Jugend finden zur Zeit keine Rückführungen statt. Dafür werden aber die Voraussetzungen für geschlossene Eternbesuche nach einer bestimmten Verschickungsdauer geschaffen. Die Eltern werden es begrüßen, daß sie ihre Kinder auch über den kommenden Winter in guter Obhut und Sicherheit wissen. Sie können jetzt nach einer angemessenen Zeit der Trennung, die bestimmt ist durch die gegebenen Transportmöglichkeiten, ihre Kinder besuchen. Es wird jedoch erwartet, daß die Eltern ihre Besuche auf das Notwendigste beschränken und daran denken, daß der verfügbare Reise- und Transportraum in erster Linie kriegswichtigen Aufgaben vorbehalten bleiben muß. Auch der Schulfrage wird weitere Aufmerksamkeit geschenkt. Das Reichsministerium für Erziehungs- und Volksbildung hat die Voraussetzungen für einen über das ganze Reich ausgebreiteten Lehreraustausch geschaffen. Neben diesen Maßnahmen läuft der Ausbau weiterer Unterbringungsmöglichkeiten, um noch mehr Kindern die Möglichkeit zu geben, in der erweiterten Kinderlandverschickung Aufnahme und Erholung zu finden.

Einschreibendungen nur noch bis 500 Gr. N 15. Okt. können Briefsendungen nur noch bis zum Gewicht von 500 Gramm eingeschrieben werden; Päckchen usw. sind von der Einschreibung ausgenommen.

Aue, 4. Okt. Der Gefreite Heinz Heller, Pfarrstr. 18, wurde mit dem EK 1 ausgezeichnet. — Frau Emilie verw. Günther, Gattin des Stadtrates und Fabrikhalters Hermann Günther, begeht morgen ihren 80. Geburtstag. Unserer treuen Leserin herzlichsten Glückwunsch.

Aue, 4. Okt. Der Deutsche Alpenverein, Zweig Aue, eröffnete seine Winterveranstaltungen mit einem Lichtbildvortrag von Studienrat Delsner aus Leipzig über „Das Schöne Paradies Röhthal, eine Farbfontäne in Sonne und Schnee. Auf Gipfeln und in Tälern um die Dortmunder Hütte.“ Röhthal liegt in etwa 2000 Mtr. Höhe und ist von Innsbruck über Ories im Seltz oder aus dem Dehthal leicht zu erreichen. Die Dortmunder Hütte und der in ihrer Nähe liegende Alpenaahof, das frühere kaiserliche Jagdschloß, bieten beste Winterunterkunftsmöglichkeiten. Herrliches Siedelände vom sanft geneigten, welligen Tal bis zum steilsten Hang liegt um die Hütte. Den Winterbergsteiger laden prächtige Winterbergfahrten durch das Finstertal bis zur Finstertaler Scharte, durch das Rängental zur Niederreichscharte, ins Mittertal und durch das Bögertal auf das Wetterkreuz (2578 Mtr.). Lohnende Bergziele sind noch der Griefkogel, der Birkkogel, der Sulzkogel (3016 Mtr.) und die Hohe Mut. Der Vortragsabend, ein Künstler und Meister der Farbphotographie, zeigte ganz hervorragend schöne Aufnahmen. Ob aus morgendlichem Dunkel die ersten Sonnenstrahlen den höchsten Gipfel aufleuchten ließen oder Dicht auf einfarbigen Höhen die kommende Nacht einleitete, ob sich blauer Himmel als Unendlichkeit über Gipfeln und Firnen wölbte oder sich blutrotes Sonnenfeuer über aufziehende Wetter bedrückend ergoß, immer war es eine Sinfonie von bewundernden Farben.

Schneeberg, 4. Okt. An der von der NSDAP-Ortsgruppe Neustädtel im geschmückten Saale des Ratskellers durchgeführten Erntedankfeier nahmen nicht nur die Bauernschaft, sondern auch die Parteigenossen teil. Sie wurde eingeleitet durch ein von der Frauenschaft, Hausner gespieltes Musikstück. Angehörige der Hitlerjugend und des BDM sprachen Führungsworte, und die Singgruppe des BDM, erkreute unter Leitung der Gruppenführerin Weigel mit Liedern. Ortsbauernführer Hermann Dietrich überreichte Ortschulungsleiter Seidel den Erntekranz, gedachte der Ähren und führte aus, daß die Bauernsöhne den Pflug mit dem Schwert vertauscht haben, während die bereits in den Ruhestand gegangenen Altbauern die Feldarbeiten wieder bewältigten, um dem deutschen Volke das Brot zu sichern. Hg. Seidel dankte besonders den Bäuerinnen, die in der Kriegszeit die Männer ersetzen und doppelt schwere Arbeit leisten. Mit dem Treuegeldnis und dem Gesang der Weibelverein fand die würdige Feier ihren Ausklang.

Schwarzenberg, 4. Okt. Im September wurden beim Standesamt 13 Geburten (4 männl. und 9 weibl.), 10 Sterbefälle (8 m. und 2 w.) und 5 Eheschließungen beurkundet.

Zschopau, 4. Okt. Der Erntedanktag wurde auch hier feierlich begangen. Am Sonnabend veranstaltete die Ortsgruppe der NSDAP einen Dorfgemeinschaftsabend im Gasthof zum

Schneeberg starke Beachtung fand. Es ist Hans Weiß-Aue, der eine außerordentlich reiche Fülle von Blättern in Aquarell, Bleistift, Rötel und Mischtechnik ausgedehnt hat. Die beiden Werke „Nach dem Gewitter“ und „Am Fichtelberg“ zeigen am deutlichsten und eindrucksvollsten die Eigenart dieses Künstlers, der über vielseitiges technisches Können hinaus mit seiner romantischen Schau, mit einer leichten Stillierung der Motive und in Einzelzügen sogar mit einem das Phantastische berührenden Expressionismus der Darstellung überrascht.

Die beiden Schwarzenberger Künstler Erwin Görner und Rudolf Schönberg bereichern die sehenswerte Schau mit einer Reihe stimmungsvoller Aquarelle, von denen Görners „Schwarzenberger Schloß“ und Schönbergs „Blick vom Totenkopf“ unseres Erachtens die reifsten sind. Delstüde steuert bei Alfred Richter-Beierfeld, dessen „Eger bei Püßheim“ mit dem weichen Farbton und einer wunderbaren Tiefenwirkung stark beachtet wird, und Hans Reinhold-Grandorf, der breite Spachtelarbeit und dunkle, fette Farben liebt („Blick ins Schwarzwaldertal“ und „Waldbweg“). Wie schon in früheren Schwarzenberger Ausstellungen ist auch diesmalmal Concordia Mohl-Eibenrod die einzige, die das leider so wenig gepflegte und doch so dankbare Genre des Blumenstückes in zwei wertvollen Blättern zeigt.

Besuche in einer Kunstausstellung sind nicht zuletzt deshalb so reizvoll, weil sie Gelegenheit geben, die verschiedenste und oft grundständig verschiedene Darstellungsart der künstlerischen Schau zu studieren. In der Schwarzenberger Galerie ist das in besonderem Maße der Fall, denn alle beteiligten Künstler hatten nur ein Modell, nur ein Motiv, unser liebes Ergebirge. Und daß aus allen Werken trotz der von Bild zu Bild sich wandelnden Handschrift die gleiche tiefe Liebe zur Heimat spricht, empfindet wohl jeder Besucher gerade in Kriegsnotzeiten als beglückende Kraft. Heinrich Schmidt.

Beethoven-Abend in Schneeberg.

Das erste der Schneeberger Städtischen Konzerte dieses Winters, das am Sonnabend im Saale des Rastins stattfand, stand ganz im Zeichen des Meisters, den man mit Recht den Kämpfer unter den Musikern nennt. Ein großes, männliches Ringen um Klarheit klingt aus allen seinen Werken, er kennt das Belle wie das Dunkle und stemmt den Gewalten seinen Willen entgegen. „Ich will dem Schicksal in den Nacken greifen“ —

Bauen, Sport und Spiel

Fußball im Sportkreis Aue.

Die Fußballtreffen am zweiten Tage der Rastinsrunde brachten auf der ganzen Linie die erwarteten Ergebnisse.

So. Sachsenfeld—SS Rauter 0:5 (0:3). Uebermals ein glatter Sieg des Reismelken, der dank seiner besseren Gesamtleistung nie in Frage stand und schon zur Halbzeit schlagend sicher war. Treffsicher Schreiber (2), Weigel (3) und Kraus.

So. Schneeberg—SS Was 2:3 (0:1). Die Auer liegen sich von einem energiegelassen Anfangspunkt der TSG überrollen und lagen nach viertelstündiger Spielzeit schon mit 0:3 im Rückstand. Durch Straßhof holte SS zunächst ein Tor auf, doch e. jedoch im weiteren Verlauf viel zu viel an Energie fehlen, um den Grünhainern gefählich werden zu können. Mit drei weiteren Treffern bis zur Pause keilten diese ihren Sieg bereits in dieser Zeit sicher, während sich die Auer durch unnötige Kritik an Schiedsrichterentscheidungen selbst die Luft am Spiel vererbten.

So. Aue—Garonia Bernsdorf 2:3 (1:1). Diesmal gab es zwischen den Mannschaften einen ausgeglichenen Kampf, der bis zur Pause jeder Partei ein Tor brachte und auch bis kurz vor Spielende noch 2:2 stand. Erst dann gelang es den Garonen, durch einen dritten Treffer die Punkte an sich zu bringen. Dem Spielverlauf hätte allerdings ein Unentschieden besser entsprochen.

So. Schneeberg—SS Schneeberg 2:5 (1:5). Die Schneeberger gehalteten infolge ihrer klaren Ueberlegenheit die erste Spielhälfte zu einer recht einseitigen Angelegenheit. In der zweiten Hälfte des Spiels ließ die Mannschaft nach dem Wechsel im Tempo nach, so daß den Hundsbühlern mit zwei Toren eine wesentliche Verbesserung des Ergebnisses gelang.

Teutonia Rodau—TSG Neustädtel 1:5 (1:1). Teutonia mußte diesen Kampf mit stark verjüngter Mannschaft durchkämpfen und stand dabei gegen die weitaus besser besetzten Gäste vor einer unüberwindlichen Aufgabe. Die Gäste wurden in der zweiten Spielhälfte stark überlegen und landeten einen sicheren Sieg. Der laufende Dritte ist dabei der Schneeberger SS., der nunmehr alleiniger Tabellenführer geworden ist.

Sich. Schon die Siganordnung im Kreis, inmitten die Musiker, kennzeichnete diesen Vorabend. Und wenn Albert Häng die kulturelle Ausgestaltung in den Händen hatte, so wies man, daß die heimischen Kräfte mit ansprechendem Gang und Klang aufwarteten. Wägen es nun die „Nachhallen“, der Gemeindegänger, die Musiker, die Ansager oder Häng selbst in seinen Vorlesungen gewesen sein, sie alle trugen dazu bei, den Gemeinschaftsgeist an diesem Sonntag zu wecken und zu pflegen, der BDM mit seinen Volkstänzen nicht minder. Der stellv. Ortsgruppenleiter Auerwald kennzeichnete in seiner Rede Wesen und Wirken des Bauern. Am Sonntag nachmittag marschieren die Gliederungen der Partei unter zahlreicher Beteiligung der Einwohnerchaft zur Feiernstunde auf dem Marktplatz auf. Unter dem Erntekranz sprach der stellv. Ortsbauernführer Mehnert über die Ergebnisse der landwirtschaftlichen Erzeugung unter Herausstellung der Erfolge der heimischen Bauernschaft. Nach dem Dank gegen Gott, der auch dieses Jahr die Ernte segnete, betonte er, die Heimat tue alles, um die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen. Er übergab den Erntekranz an den Hohensträger. Dieser knüpfte an die großen Reden des Reichsbauernführers und des Reichsministers Dr. Goebbels in Berlin an, brachte den Bauern den Dank für ihre aufopferungsvolle Arbeit zum Ausdruck und schloß mit den Worten „Wie sticht das Land, ewig bleibt der Bauer“. Gemeinsame und Chorgesänge sowie Volkstänze des BDM, um den Erntebaum zeigten vom lebendigen bäuerlichen Brauchstum. Weibelverein und Führergeldnis beendeten eine besinnliche Feiernstunde.

Lauter, 4. Okt. Das Standesamt verzeichnete im September eine Eheschließung, 7 Geburten und 4 Sterbefälle.

Beiersfeld, 4. Okt. Die Firma Friedrich Rudolph & Co., Metallwarenfabrik, wurde zum 75jährigen Bestehen in Anerkennung ihres Anteils an dem Wirtschaftsleben durch den Bürgermeister und durch Dipl.-Ing. Bruno Aier im Auftrag der Wirtschaftskammer Plauen beglückwünscht. — Die Milchverteilungsstelle für den mittleren und unteren Ort im Dorfseifen haben neben dem Lichtspielhaus ist ab heute täglich von 10 Uhr an geöffnet. — Für Ermittlung des Täters, der die Haustürklingelanlage der Behamme zertrümmert hat, ist eine Geldbelohnung ausgesetzt worden.

Beiersfeld, 4. Okt. Beim Standesamt wurden im 3. Vierteljahr 20 Geburten, 8 Todesfälle und 13 Eheschließungen, darunter 11 Kriegstraungen, verzeichnet. — Die Einlagen bei der Gemeindeparkasse haben 4,8 Millionen und bei der Girokasse 1,3 Millionen überschritten. — Uffa, Heinrich Golle, Sohn des Gemeindebauernmeisters Golle, wurde im Osten mit dem EK 2 ausgezeichnet.

Erzgebirgsheimat im Bild.

Besuch in der Schwarzenberger Kunstausstellung.

Schöne Erzgebirgsheimat, wer kennt sie besser als der Wanderer des Heimatvereins, wer weiß sie schöner darzustellen als der Heimatmaler! Nimmt es daher Wunder, daß der Erzgebirgszweigverein Schwarzenberg nun schon zum 9. Male in einer großen Schau in der Gewerbeschule das Schaffen der heimischen Künstler zeigt?

Wir steigen die Treppe empor, und gleich am Eingang festelt uns ein prächtiges Delstüd: „Vorfrühling“. Ein Höhenweg, wie wir alle ihn schon oft gewandert sind. Links und rechts ragende Fichten, aufgelockert durch kahles Geäst einzelner Laubbäume. Am Straßenrand erstes Grün, am Erzgebirgsheimat ziehende weiße Wolken. Es ist Ernst Hecker-Aue, der mit diesem Bild dem Besucher schon im Vorraum der Ausstellung, die von seinen Werken beherrscht wird, seine „Handschrift“ zeigt. Wenig später stehen wir drinnen vor seinem neuesten Delstüd „Vodautal“. Wie ein zarter Schleier liegt leichter Nebel über dem Blau der Ferne, und sogar die Felsen im Vordergrund atmen trotz des pastosen Farbensauftrages die Ruhe der Harmonie, die Meister Hecker in der Verbindung des linear-gelbenerischen mit dem Malerisch-Weichen erreicht. „Hecker ist ein Gaubauer“, sagt der Kreisstrukturwart an meiner Seite; wir sind beide begeistert. Auch der „Sachsommer“ mit den leuchtenden Kornuppen auf breiter Berglehne und der romantische „Blick auf Vodau“ zeigen nicht nur die hervorragende Maltechnik des Künstlers, — der sich in einem mehrjährigen Studium an der Dresdner Akademie die letzten Feinheiten im „Umgang mit Stift und Palette“ angeeignet — sondern auch seine glückliche Hand in der Wahl der Motive. Ein Sonderlob verdienen Heckers Aquarelle, die auf geschauter und mit sicherem Strich festgehaltene Charakterköpfe, von denen uns das Porträt von Studienrat Schramm, dem Vorfürher des Schwarzenberger Heimatvereins, besonders anpricht. Schade, daß Meister Hecker keines seiner duftigen Aquarelle und seiner eigenwilligen Blumenstücke mitausstellte.

Neben dem Maler des Erzgebirges — wir dürfen Ernst Hecker so anpreisen, ohne dem Wert des Altmeisters Höflichkeitsabbruch zu tun — erregt in der Schwarzenberger Schau mit Recht ein junger Zeichner Aufsehen, der bereits jüngst in

bies ist sein eigener Ausdruck. Beethoven diesen Abend zu weihen war ein Bekenntnis zur überwindenden Kraft deutscher Musik.

Wie in den Vorjahren musizierte das Städtische Orchester Aue unter Musikdirektor Hans Fichers Führung für die Musikfreunde der Bergstadt, die dankbar sind für solche nachbarliche Treue. Wieder war der schöne Rastinsaal durchfüllt. Die ersten Klänge der Coriolan-Ouvertüre leiteten den Abend ein. Im Mittelpunkt stand das frühe Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur. Geleitet von der Nachwuchskünstlerin Irmgard Mietusch, Berlin, erstrahlte es in vollem jugendlichem Glanze. Die junge Künstlerin ist nicht nur im Besitz hervorragender Technik und rhythmisch-musikalischer Sicherheit; sie versteht es auch, das Leben zu empfinden und zu erwecken, das in den drei Sätzen wohnt: Im ersten das holde und liebe Spiel der Themen, bald flüchtig, bald feurig, im zweiten die innige, träumerische Verfertigung, und schließlich, mit fast männlicher Kraft und Biegsamkeit, den springenden Uebermut des Rondos. Der stürmische Beifall, der die Solistin feierte, galt nicht minder auch dem begleitenden Orchester. Die Sinfonie Nr. 1 C-Dur, die dann folgte, gehört ebenfalls, wie das Konzert, zu den Werken der Frühzeit des Meisters. Doch zeichnet sich auch in ihr schon der ganze Beethoven ab. Hans Ficher ließ ihre erhabene klarlinnige Schönheit — auswendig dirigierend — überzeugend Gestalt gewinnen. So war der Abend ein guter Auftakt in einem kraftvollen, kraftspendenden Abend.

Anna Martina Gottschalk.

Aue, 4. Okt. Das von der Chorgemeinschaft der Männerchöre und dem Städtischen Orchester durchgeführte Eröffnungskonzert für das Kriegs-WHV, erbrachte den erfreulichen Reinertrag von 645 RM., der dem Winterhilfswerk zugeführt wurde.

Rundfunk am Dienstag, 12.35—12.45: Bericht zur Lage. 14—15: Bunte Melodien von der Kapelle Jan Hoffmann. 15.30—16: Violinsonate von César Franck. 16—17: Aus der Welt der Oper. 17.15—18: Musikalische Kurzwelt. 18—18.30: Die Rundfunkspielchar München der SS. 18.30 bis 19: Zeitpiegel. 19.15—19: Frontberichte. 20.15—21: Aus der Oper und Operette. 21—22: Beschwingene Musik in der „Stunde für dich“. D. S.: 17.15—18.30: Orchester- und Kammermusik von Schumann, Weber, Mozart u. a. 20.15—22: Das große Konzert — ewige Musik Europas.

Die Schlangenring

Roman von Maria Buchtenbreiter

(Fortsetzung)

In einer halb lornigen, halb zührenden Verzweiflung schalt die kleine weißhaarige Hofrätin noch lange vor sich hin. Ihr Hugelgefiß war voll Kummer. Aber mit dem letzten Schluck aus ihrer Tasse begrub sie allen Groll über diese wilde, unbegreifliche Barbara. Sie kam zum Erster geschlafen.

Schliefend, in einer seltenen Weichheit, wandte sich Barbara nach ihr um.

„Seh dich zu mir, Toni-Tant! Erzähl mir was! War das nicht groß und wunderbar, wie sie endlich gekommen ist, die Vereinerung mit dem Reich? Ist die da nicht auch dein kleines ängstliches Herz ausgegangen? Doch ich nicht dabei sein konnte! Aber heimlich bin ich eine ganze Nacht am Radio gesehnen... drüben in England...“

Mat 1939 in Salzburg. Barbara Bardong genoh ihn. Sie schloß bei der Toni-Tant, jede Nacht zusammengerollt wie ein Igel auf dem etwas kurz geratenen biedermeierlichen Sofa, und war den ganzen Tag unterwegs. Sie trank die wiedererfundene Heimat genüßlich und langsam in sich hinein wie trocken im Mauergarten der Burg den roten Kalkter. Göl und Untersberg trugen noch Schneeflecken. Das Tennengebirge funkelte weiß im blauen Tag. Und dabei war ein fast süßlicher Überschwang in der Luft, daß man nie auf das Blühen in den Gärten vergaß.

Barbara wanderte und lief. Auf den Kapuzinerberg, auf den Gaisberg, immer rund um Salzburg, bald nah, bald fern. Mrs. Graham hätte ihre Hausangehörige nicht mehr erkannt. Eines jener entzündenden Salzburger Dirnbekleidet, die so leicht antiquiert ausschauen, auch wenn sie funkelnagelneu sind, hatte Barbara sich angezogen. Und da stellte sich nun heraus, daß sie gerade dafür geschaffen war, für dieses schlichte Kleid im Volkston, für dieses runde Quastenhütt, das fast auf ihrer kurzen üppigen Mähne saß. Ihr Gesicht hatte schon jene leichte, goldene Bräunung angenommen, die junge Menschen zu Urbildern der Gesundheit macht. Ob das was war, daß man sich nach ihr umdrehte: „Donnerwetter! Was das nicht die Barbara Bardong? War sie's oder war sie's nicht?“

Aber Barbara wich allen Bekannten aus. Doch, wenn im Straßendbild einer jener großen, breitschulterigen „Indianer“ auftauchte, dunkelhäutig wie eine wandelnde Bronze, dann weiteten sich ihre Augen. Hannes! durchsuchte sie sie. Doch der Rühfornemende hatte mit Hannes Fürtader meist nichts gemein als die Sonnenfärbung spätwinterlicher Stiefeln.

Eines Abends, als die blaue Stunde über die schöne Stadt sank und das wüchtige Gemäuer der Burg golden angestrahlt über den Dächern leuchtete, stand Barbara lange vor einem Juwelierschäufelner. Immer wieder versuchte sie einen Blick in das altertümliche Läden zu werfen. Drinnen, über ein schmales Wertbrett geneigt, sah sie einen mächtigen Schädel, um den sich ein wirres, graubraunes Haar sträubte. Ein blaues Köpfchen suchte. Er lebte also noch, der alte Goldschmied Breittraine, der nach eigenen Entwürfen arbeitete und einst für Barbara Bardong und Hannes Fürtader zwei felsame Verlobungsringe angefertigt hatte, glatte goldene Schlinglein, die sich kühl um die Finger ringelten und von denen jedes sich selber in das spitz zulaufende Schwänzchen bis Barbaras Schlinglein hatte rote Augen, zwei winzige Rubin, während Hannes Fürtaders Ring zwei Smaragdpflitter aufwies. Sie hatten erst ein wenig unbehaglich und erstaunt diese merkwürdigen Ringe betrachtet. Dann hatten sie sich kumm in die

Augen gesehen. Barbara ihrem Hannes, und Hannes seiner Barbara. Ein leichtes Frösteln hatte sie überhaupert. Hatte sich nicht schon in letzter Zeit zuweilen eine grundlose Streitsucht und Geizigkeit zwischen ihnen geregt, ein unbegreiflicher Anflug von Born, der dem heimlichen Ängeln einer bösen kleinen Katter gleich? Und nun diese Schlangenringe! Wie der alte Goldschmied nur auf diesen Einfall gekommen war? Das konnte nichts Gutes bedeuten.

Aber der Meister, der Barbara schon von Kindheit auf kannte, hatte zu der rätselhaften Befürzung der beiden jungen Menschen nur gesagt:

„Seid klug wie die Schlangen...“ hatte er still gesagt. „Daran sollen Euch diese Ringe gemahnen; denn es gehört viel Gesundheit dazu, sich sein Glück zu erhalten. Das ist gar nicht so einfach, Ihr werdet sehen.“

Barbara seufzte. Ja, nun hatte sie es gesehen. Es war wirklich gar nicht so einfach gewesen. Barbara und Hannes hatten versagt... Die Erinnerung brachte Barbara endlich über die Schwelle. Jägernd betrat sie den Laden und errödete tief, als der alte Goldschmied den Kopf nach ihr wandte. Er fand sofort auf und kam ihr entgegen, ein Jünglein noch in der Hand, das er hastig irgendwohin legte.

„Barbara Bardong!“ räumte er zweimal. „Barbara Bardong...“ Sie nickte herb zum Gruß; „Ich bring etwas, Meister Breittraine!“ Ungebuld frante sie in ihrer Handtasche. „Hier! Sehen Sie!“

Er blinnte aufmerksam in ihr Gesicht und verberg ein Lächeln. Sie fühlte sich unwohl, er sah es, ihre Lippen zuckten, sie hatte etwas auf dem Herzen. Dann war Barbara Bardong immer möglichst kurz und kalt nach außen hin. Aber der alte Goldschmied, der den Wert von Metallen und Legierungen kannte, wußte auch Menschen einzuschätzen. Er ahnte, warum Barbara Bardong gekommen war.

Sie hielt ihm den Schlangenring unter die Nase. „Zerbrochen!“ sagte sie mit gemachter Vorsicht. „Sehen Sie nur, das abscheuliche Ding befindet nicht mehr, sich in den Schwanz zu beissen...“

Schon in England war das Mißgeschick mit dem Ring geschehen. Er war ihr eines Tages geradezu vom Finger gesprungen. Und als sie sich den Schaden näher besah, war die Bruchstelle dicht an dem kleinen kumpfen Schlangenmaul gewesen.

Der alte Goldschmied wogte den Kopf, der über den schmählichen Schultern viel zu groß und wichtig wirkte. Seine Gestalt war etwas verwaschen, dabei ziemlich klein. Und wie er so merkwürdig verschoben in dem dämmerigen Läden stand, den zerbrochenen Ring in das letzte Licht des Tages haltend, wurde er Barbara während unheimlich. Alter Hegenmeister! dachte sie. Wer weiß, was für einen bösen Zauber du uns in die Ringe hineingemixt hast. Wer weiß...“

Sie lachte sich innerlich selber aus. Aber als sich in der Ede ein großer Angorakater jetzt gähnend erhob, einen mächtigen Buckel machte und mit grünen Augen zu ihr herüberblinzelte, da fand sie doch wieder, daß diese kleine, alte Goldschmiedwerkstatt die richtige Stätte war.

„Ein merkwürdiger Zufall!“ sagte der Meister endlich wie aus einer tiefen Nachdenklichkeit heraus. „Erst heute früh habe ich eine Einschreibens von Hannes Fürtader erhalten. Auch sein Ring ist zerbrochen. Genau wie der Ihre, Barbara...“

Ihr Herzschlag setzte aus. Weiß leuchtete ihr Gesicht in der Dämmerung. „Dann — dann wissen Sie ja, wo Hannes Fürtader ist?“ flammelte sie ohne Atem.

„Wissen Sie das denn nicht, Barbara?“ „Wir haben uns zwei Jahre weder gesehen noch geschrieben...“ Der Alte schlurste an sein Wertbrett zurück. „Da gibt es also noch mehr zu löten als die beiden Ringe“, murmelte er. „Sie sollen die Adresse haben, Barbara! Ich werde Sie Ihnen geben.“

Ihre Hand zitterte, als sie einen heißen Briefumschlag entgegennahm, an dem noch die Reste erdrossener Siegel klebten. Auf der Rückseite war der Absender vermerkt. In Hannes Fürtaders großer, zügiger Schrift, die Barbara sofort wieder erkannte... Dann mußte sie sich setzen. Sie suchte den alten wackeligen Feder, auf dem sie schon als Kind gelesen hatte, um bei Meister Breittrainers Arbeit zuzusehen. Die kleine blaue Köpfchen suchte wieder auf. Und während Barbara wie gebannt in das lauchende Flämmchen starrte, kürzte plötzlich eine Welle von Glück über ihr Herz. Gewiß, Hannes Fürtaders Ring war zerbrochen wie der ihre. Aber er wollte ihn wieder heil und ganz haben. Er hatte ihn zum guten Anteil Doktor, zu Meister Breittraine geschickt. Zum Fortwerfen wäre er doch zu schade gewesen, nicht wahr, Hannes? Wieder Hannes... (Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt

In einer Butarester Lederfabrik brach ein Brand aus, der durch eine von einer Arbeiterin auf leicht entflammbare Stoffe geworfene Zigarette entstand. 31 Arbeiter fielen den durch den Brand hervorgerufenen Gasen zum Opfer.

Auf dem portugiesischen Frachtdampfer „Reio“ (6000 BRT.), der sich mit einer Ladung von Nitraten auf der Fahrt von Buenos Aires nach Lissabon befand, brach Feuer aus. Die Besatzung wurde von zu Hilfe eilenden Dampfern übernommen.

Eine der erschütterndsten Tragödien des Krieges auf dem Ozean, so heißt es in einer Neutermelbung, der spurlose Untergang des 18000 BRT. großen britischen Frachtgastdampfers „Ceramic“, wird jetzt von den Schiffsverkehrsbehörden in Kapstadt bekanntgegeben. Die „Ceramic“, die sich auf dem Wege von England nach Kapstadt befand, wurde im November v. J. versenkt und zwar durch Torpedos bei schwerem Sturm. Die genaue Zahl der Opfer ist nicht bekannt, aber sie übersteigt 500.

Die historischen Stätten von Pompeji sowie die berühmten Sammlungen der Museen in Pompeji und Neapel wurden durch die Angriffe der Engländer und Amerikaner, vollständig vernichtet.

„Freundschaftstongreß“. In nächster Zeit wird in Amerika ein sowjetisch-amerikanischer Freundschaftstongreß stattfinden. Zu gleicher Zeit werden in allen großen Städten Amerikas „auflärende Vorträge“ über die Sowjetunion gehalten. In dem Kongreß werden u. a. der frühere Postkammer in Moskauer, der Jude Davies, sowie der jüdische Filmschauspieler Chaplin teilnehmen.

Der Papiergeldumlauf der Bank von England nähert sich der Summe von einer Milliarde Pfund. — Das 1. Viertel des U.S.A.-Haushaltsjahres endete am 30. Sept. mit über 20 Mrd. Dollar allein für Kriegsausgaben. Die Staatsschuld beträgt 161 Mrd. Dollar.

Die Prämienziehung der Kriegsbilletslotterie fand in München statt. Die Gesamtzahl der Lose war neuerdings erhöht worden, und die ausgegebenen 15 Reihen zu je 6 Millionen Stück, insgesamt also 90 Millionen Lose, waren ausverkauft. — Die Ziehungsliste wird vom 7. Oktober ab an den üblichen Stellen einzusehen oder zu kaufen sein.

Verdunkeln von 18.38—5.41 Uhr.
Verl. und Druckerei Dr. J. W. Schönbach in Schöneberg. Druck u. Verlag: C. W. Götze in Berlin, S. B. 21116 21.

5. 4. 1888 † 2. 10. 1943
Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlitt die gute, liebevolle, unfernen lieben Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, den Invalidentrentner
Mag Otto Doft.
In tiefer Trauer: Magdalena Doft geb. Reim, Rinder, Entel und Urentel.
Aue, Aue-Neudorf, Schneeberg, Walfater, Lichtentanne, Wiltau und Plauen.
Einäschung Mittwoch 11 Uhr in Witzkau.

27. 6. 1876 † 1. 10. 1943
Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlitt die gute, liebevolle, unfernen guten Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den Rentner
Oswald Albert Süß.
In tiefer Trauer: Rosa Süß geb. Böschmann, Paul Süß und Frau Hanni geb. Seider, Paul Weißlog und Frau Ilde geb. Süß, Hermann Süß und Frau Josefa geb. Süß sowie Enkelkinder und alle Anverwandten.
Sauter, den 4. Oktober 1943.
Beerdigung Dienstag 2 Uhr vom Trauerhause aus.

17. 2. 1869 † 2. 10. 1943
Am Sonnabend um 14 Uhr verschied nach mit Geduld ertragenem Leiden unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater
Karl Albin Glemming.
In stiller Trauer: Seine Kinder nebst Entel, Urentel und allen Verwandten.
Sauter, den 2. Oktober 1943.
Beerdigung Dienstag 1/3 Uhr vom Trauerhause aus.

Die Urnenbeisetzung für unseren lieben Entschlafenen **Ernst Süß**, Inb. der Bahnhofstraße, findet **Montag**, den 5. Okt. nachm. 1/2 Uhr auf dem Friedhof zu Neustädtel statt.
Die trauernde Gattin und Kinder.
Schneeberg, den 4. Oktober 1943.

Dant.
Für die vielen Beweise der Anteilnahme, welche uns beim Heimgehen unseres lieben Vaters **Karl Bernhardt Gündel** zuteil wurden, ist es uns ein Bedürfnis, allen recht herzlich zu danken. Besonderen Dank den lieben Hausbewohnern, die uns hilfsreich zur Seite standen.
In stiller Trauer: **Anna verm. Gündel geb. Dähler und Kinder.**
Schneeberg, im Oktober 1943.

Dant. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgehen unseres lieben Entschlafenen, des Herrn **Hilfred Wilsch**, sprechen wir allen, insbesondere der Fa. R. Dietrich, Geyer nebst Gattin, unseren herzlichen Dank aus. In stiller Trauer: **Oskar Wilsch und Frau** nebst Geschwister u. allen Angehörigen Walfater, im Oktober 1943.

Seidi
Die Geburt ihres zweiten Kindes zeigen in dankbarer Freude an
Willy Franz geb. Thomas Oberwachtm. Paul Franz i. D. 1. O. Aue, Bodauer Gasse 9, z. B. Privat-Klinik Prof. Dr. Bogt, Witzkau.

Jugendliche
Gefr. Johannes Kappel Fluggeschützere grüßen als Besoldete
Aue, Sa. z. B. auf Uel. 3. Oktober 1943

Ihre Vermählung geben bekannt
Paul Reihhorn, Oberlichte Mariechen Reihhorn geb. Lange
z. B. auf Uel. Aue, Mozartstr. 28 4. Oktober 1943

Allen denen, die uns zu unserer **Verlobung** durch Glückwünsche, Blumen und Geschenke erfreuten, danken wir zugleich im Namen der Eltern, auf das herzlichste.
Dora Ritter / Dgfr. Rudolf Riedel
Aue, z. B. Osten, 2. Oktober 1943

Wünsche. Frau wünscht Heirat mit Herrn von 50—60 Jahren. Angebote unter G 1077 an die Geschäftsstelle in Schneeberg.

Gangethliche. zuverlässig, als gute Mitarbeiterin für meinen Haushalt (Einfamilienhaus) gesucht. Angebote an **R. Ripper, Köhnen i. Sa., Dübener Straße 66, Fernruf 27.**

Wo kann 13jähriges Mädchen das Kochen erlernen? Angeb. u. B 998 a. b. Geschäftsst. in Schneeberg.

Wer kauft Herren- und Damenstrümpfe? Angebote unter A 8161 an die Geschäftsstelle in Aue.

Wer kauft bis Weihnachten einfache Damenjacke? Welche noch. Angebote u. A 8152 a. b. Geschäftsst. in Aue.

Zwiebackbrot
mit Gemüsesäften
Ist für den Säugling eine nahrhafte und bekömmliche Beikost. Verwenden Sie Hultsch-Zwieback dafür sparsam, denn er ist während des Krieges nur für das Kleinkind erhältlich.
Hultsch ZWIEBACK

Adler - Lichtspiele Aue
Auf 2287
Heute bis einschließlich Donnerstag
„Münchhausen“
Neueste Wochenschau. Zutritt ab 18 Jahren.
Anfangszeit: Wochentags 1/6 und 1/8 Uhr.

Reform-Lichtspiele Aue
Martt Schneeberg
Dienstag und Mittwoch 1/6 und 8 Uhr
„Rafoczy-Warsch“ Gustav Fröhlich Camilla Horn
Wochenschau. Kulturfilm. Jugend erlaubt.

Olympia-Theater - Schwarzenberg
Montag und Dienstag
„Germania“ Die Geschichte einer kolonialen Kat.
Peter Peterfen Luis Trentner Lotte Koch u. a.
Wochenschau. Zutritt ab 14 Jahren.
Anfangszeit 6 und 8 Uhr

Germania-Lichtspiele Schwarzenberg
Montag und Dienstag
Die Jungfern vom Bischofsberg
Carla Ruff, Hans Bauewetter, Käthe Dyckhoff u. a.
Wochenschau. Zutritt ab 14 Jahren.
Anfangszeit 6 und 8 Uhr.

Filmek-Lichtspiele Löbnitz
Dienstag und Mittwoch
„Renate im Quartett“
Käthe von Nagy Gustav Fröhlich
Tägl. Anfang 1/6 u. 8 Uhr. Zutritt ab 14 Jahren.
Mittwoch 1 und 3 Uhr große Märchenvorstellung „Schneewittchen“

Astoria-Lichtspiele Bernsbach
Dienstag 6 und 1/2 Uhr Mittwoch nur 8 Uhr
Schüsse in der Wüste
Wochenschau. Kulturfilm. Zutritt ab 14 Jahren.

CAPITOL Radiumbad Oberschlema
Montag, Dienstag und Mittwoch 8 Uhr
„Paracelsus“
Werner Krauß, Mathias Wiemann u. a. Zut. ab 14 J.

Gemeinnütziger Spar- u. Bauverein Löbnitz u. Umg. e. G. m. b. H. in Löbnitz i. Erg.
Einladung zur Generalversammlung am Sonntag, dem 24. Okt., nachm. 3 Uhr im Gasth. „Neue Schänke“
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht für 1942. 2. Genehmigung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung 1942. 3. Bestellung des Rechnungsverw. 4. Entlastung des Vorstands und des Aufsichtsrates. 5. Wahl von Ausschüssen. 6. Anträge. Die Gewinn- und Verlustrechnung und die Bilanz für 1942 liegen für die Genossen zur Einsichtnahme beim Kassierer, Zwönitzer Straße Nr. 600/3 aus.
Die Verwaltung
L. A.: Otto Rothe, Vorst. des Aufsichtsrates.

10. Reichs-Lotterie
beginnt am 17. Oktober
Aufpassen!
Noch ein Los bestellen bei
Willy Müller
Staatl. Lotterie-Einnahme
Leipzig C1, Brühl 18
Postcheckkonto Leipzig 3844
(Karte genügt)

Hochtr. Röhre und Kalben
sowie tragende Schafe sind eingetroffen. Einkaufsgemeinschaft für Schafe erwerblich. Beliebige Rassen. Schwäne bitte selbst abholen.
Gustav Reichardt, Viehhandlung, Biogentur, Aue, Vangemarstr. 2, Hof 3325.
Hochtragende Kuh steht zum Verkauf. Vermögens Nr. 16.
Sauze, schwarz, Kuh (Zwergemast) zu verf. **Wölfe Nr. 4**
Wiese Regehnmer und Enten, sude Milchziege, Schaffler, Schneeberg, Käthe Schlachthof.
Entscheidende Wäckerle zu pachten gesucht. Angebote unter A 8147 an die Geschäftsstelle in Aue.
Sauze in Aue, Schwarzenberg oder Umg. schöne, freie, ruh. **Wohnung**, 3-4 Zimmer, Küche, Bad, J.-Kl., Zubehör, oder 3 Zimmer, Küche, Bad, J.-Kl., schlaf. Bodenplatte, part. oder 1. Stod, 60-65 qm, Gartenanteil bevorzugt. **Wiese** herf. geleg. ruh. Wohnung in Dresden-Friedrichsberg, 4 Zimmer, Küche, Bad, W.-Speicher, 1. Stod, 41 qm Wiete. Nur ernstl. entg. Kaufpartner wollen sich eilig melden bei **Hummier, Bad Gottleuba.**
Sehr gutes Zimmer mit Kachelofen in Niederzschlema oder Aue gesucht. Frau Werten, Niederzschlema, Zwönitzer Straße 92 C bei Friedler.
Schlafstelle, mögl. herf. Zimmer, in Aue oder Löbnitz von berufst., led. Mann gesucht. Angebote u. G 1076 an die Geschäftsstelle in Schneeberg.
Entg. Wärmeschirme (Kangschiffchen) gegen Fahrrad oder Radio zu tauschen gesucht. Angebote unter A 8146 an die Geschäftsstelle in Aue.
Sauze Radio, tausche Klang, Rantel oder Schube. Angeb. u. G 1074 an die Geschäftsstelle in Schneeberg.
Kinderwagen und transport. Kachelherd von Bombengeschädigten zu kaufen gesucht. Angebote unter A 8145 an die Geschäftsstelle in Aue.

Beim Backen Strom oder Gas sparen!
Wenn man während der Backzeit des Kuchens nicht ein Quellgericht, Fisch oder Obst garsudulieren hat, kann man neben der Kuchenform einen Topf voll Wasser zugeben! gleichzeitg erhölzen bis zu 1/4 Stunde, dann herausnehmen!

Im übrigen - immer nach Dr. Völker-Rezepten backen!

Geben Sie leere Flaschen mit Schraubdeckel zurück!
Sie helfen dadurch Material und Arbeitskräfte sparen und unterstützen unsere Tätigkeit im Dienst der Volksgesundheit.
Rückgabe an Apotheken und Drogerien erbeten.

BAUER & CIE BERLIN
Die Schuhpolier mit Kavalier
Schuhpolier mit 3 Schüsseln über lassen. Gegen Belohnung abgegeben in d. Polizeistache od. Frunbbüro Aue
Engl. Gatterer seit Mittwoch, den 28. 9., entlassen. Besond. Kennzeichen: Weiß mit großen schwarzen Flecken auf dem Rücken, ohne Halsband, auf d. Namen „Dugi“ färbend. Abzugeben geg. hohe Belohnung bei **Ursula Müller, Köhngg. Chemnitzer Straße 438 C.**